

# Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Venloerwall 9  
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die designationslose Seite-Zelle oder deren Raum 20 Pfg. für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pfg.

14. Jahrgang

Köln, den 12. Februar 1916

Nummer 4

## Bauernstand und Arbeiterstand im Kriege.

Stegerwald hat vor einiger Zeit im „Zentralblatt“ den Versuch gemacht, die Verdrängung der von den christlichen Gewerkschaften im Laufe des Krieges an der Landwirtschaft und ihren Organisationen geübten Kritik nachzuweisen und andererseits den so notwendigen Versöhnern der einzelnen Stände das Wort zu reden. Daraus hat ihm der Generalsekretär des Rhein. Bauernvereins, Herr Dr. von Kahlden, eine Antwort gegeben, die überaus bemerkenswert ist, weshalb wir es und nicht versagen können, sie in den wesentlichen Punkten an dieser Stelle mitzuteilen.

Herr Dr. von Kahlden schreibt: (Köln. Volkstimme, Nr. 26 vom 22. 1. 1916).

Man kann bei Ausfahrungen, vor allem deren Zweckbestimmung, wohl unterscheiden; füglich könnte man, es das erstrebte Ziel erweist, wenn im Zusammenhang mit der Ursache, sich speziell zu betonen, die doch gleichermaßen für die Ursache stehen und eine Reihe von Maßnahmen an die Landwirtschaft ergreift, die als ungenügend von dieser schon mehrfach geäußert worden sind und deren Zweckbestimmung die Landwirtschaft bei inneren

So behauptet Dr. Stegerwald bei Beginn des Krieges sei in stützenden landwirtschaftlichen Kreisen die Meinung verbreitet gewesen, daß auch im Kriege das Verhältnis von Angebot und Nachfrage den Preis zu bestimmen habe. Damit wird die Sache dargestellt, als habe die Landwirtschaft dies als Forderung aufgestellt, während doch im Gegenteil von ihr aus nach den Verlangens nach Festsetzung von Höchstpreisen für das wichtigste Rohstoffmittel, das Getreide, ergriffen ist. Wohl ist dann weiter, als die Klagen über hohe Lebensmittelpreise sich zu schweren Angriffen gegen die Produzenten verhalten, von der Landwirtschaft auf die ausfallende Bedeutung hingewiesen worden, die für die Preisbildung das Verhältnis von Angebot und Nachfrage hat, das ist aber etwas ganz anderes als Stegerwald meint.

Unzutreffend ist ferner die Behauptung, daß sich nicht verringerte, sondern breite landwirtschaftliche Kreise von dem Auswegungsweg hätten absehen lassen; es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß umgekehrt hohe Preisforderungen stets nur von einzelnen Landwirten gestellt worden sind, daß die breite Masse der Landwirtschaft, namentlich auch ihre Vertretung ein solches Verhalten rüchlos verurteilt.

Daß der Vorwurf gegen große bäuerliche Organisationen, „sie seien dem Auswegungsweg nicht von vornherein entgegengetreten“, wiederum erhoben wird, kann nicht übersehen, obgleich auch diese Behauptung schon oft auf das richtige Maß zurückgeführt worden ist. Die großen bäuerlichen Organisationen und mit ihnen die gesamte landwirtschaftliche Interessensvertretung erwidern in Anfechtung, wenn möglich Erzeugung der Produktion das erste und vornehmste Gebot der Stunde. Wie richtig dieser Standpunkt ist, erhellt zur Genüge aus den derzeitigen Verhältnissen: herabgesetzte Preise, aber keine oder doch nur spärliche Mengen wichtiger Lebensmittel. Aufrechterhaltung des Interesses an der Produktion, darauf kommt es in erster Linie an, und das ist bei der ungemainen Verwertung der Produktion nur durch Gewährung entsprechend hoher Preise möglich.

Die Landwirte haben unfein nichts, niemals, jedenfalls nicht in irgendeinem nennenswerten Umfang die Auffassung vertreten, daß die Arbeiterschaft ausnahmslos oder in ihrer überwiegenden Mehrzahl während des Krieges außerordentlich hohe Löhne bezüge und „im Kriege an Lohnerhöhungen herausholten, was möglich sei.“

Wenn endlich Herr Stegerwald darauf hinweist, daß die christliche Arbeiterschaft für den Vorkriegsstand der landwirtschaftlichen Produktion eingetreten ist, so ist dies stets anerkannt und gewürdigt worden. Andererseits sollte dabei aber doch nicht übersehen werden, daß in das ganze Einteil unserer Volkswirtschaftsgliederung mindestens in demselben Umfang die Industrie und damit letzten Endes auch die Arbeiterschaft einbezogen ist, daß diese auch mindestens den gleichen Nutzen von ihr haben, wie die Landwirtschaft. Die soziale Gefähr-

dung, die im Deutschen Reich ausgebaut worden, wie nirgendwo sonst in der Welt, die der Arbeiterschaft Vorteile, der in diesem Zusammenhang in Betracht kommenden Landwirtschaft — den selbständigen Unternehmern — dagegen Kosten gebracht hat, wäre ohne Einführung von Industriesteuern wohl nicht möglich gewesen.

Nicht hat Herr Stegerwald, wenn er darauf hinweist, wie verhängnisvoll es wäre, wenn nach dem Kriege anstatt eines geeinten ein zerstücktes Volk sich vorfände, und jeder Einsichtige wird gern und freudig dazu beitragen, daß dieser Zustand nicht eintritt. Als bestes Mittel dazu — und auch darin ist Herr Stegerwald beizupflichten — dient es, wenn die Kollegenossen sich gegenseitig verstehen lernen. Dabei ist aber guter Wille von beiden Seiten nötig, und auch der Konsument muß dazu beitragen, indem er einsehen lernt, daß die Verhältnisse für den Produzenten heute ungemein schwierig liegen, und daß zur Preisbildung gerade der landwirtschaftlichen Erzeugnisse eine ganze Reihe von Faktoren beitragen, auf die weder der ganze Verbraucher noch der einzelne Landwirt irgendwie einzuwirken vermag.

Nun wissen wir, woran wir sind. Die Landwirtschaft ist zwar nicht vom Auswegungsweg angehebt, aber sie erlitt in der unglücklich gegebenen Steuerung der Produktion das verheerendste Schicksal der Stunde und diese Steuerung der Produktion kann von unserer Landwirtschaft nicht erzwungen werden, wenn die Konsumenten nicht bereit sind, entsprechend hohe Preise zu zahlen — denn nur durch diese wird das Interesse an der Produktion aufrecht erhalten. Das ist, kurz zusammengefaßt, der Sinn der Dr. von Kahlden'schen Ausführungen. Und wie sind letztere wohl übertrifft, denn der Herr Generalsekretär hat schon früher mit aller Deutlichkeit z. B. mit Abschneiden der Viehhände und Preisgabe der Milchwirtschaft gebot, „weil dies unendlich einfacher und angenehmer, vor allem aber rentabler ist“, wenn die Konsumenten das „Geschiehe nach niedrigen Höchstpreisen für Milch nicht einstellen würden.“

Wir sehen nur nicht ein, daß Herr Dr. von Kahlden obendrein noch dem Optimismus huldigen kann, wir christl. Arbeiter könnten für eine derartige „Belohnung“ Verständnis haben. Nein, dieses fehlt uns ganz und gar und es muß mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß zwischen den Anschauungen des Herrn Dr. von Kahlden und den unserigen eine tiefe Kluft besteht. Wenig sind wir auch der Ansicht, daß die gesteigerte Produktion das Gebot der Stunde ist und hunderttausende von deutschen Arbeitern und Beamten und Angestellten arbeiten, bezw. produzieren heute mehr als zu Friedenszeiten — ohne daß dies für sie rentabel wäre. Der Mangel an Arbeitskräften zwingt sie einfach zu Mehrleistungen, die, wie gesagt, in den meisten Fällen nicht besonders bezahlt werden. Auch die landwirtschaftlichen Arbeiter können davon ein Vieleinbringen.

Nun soll mit all dem nicht gesagt sein, daß die kleinen Bauern in glänzenden Verhältnissen schweben und saulern könnten. Ganz im Gegenteil erkennen wir gerne an, daß viele von ihnen wegen deren Frauen und Kinder sich schwer abmühen müssen, um die Betriebe aufrecht zu erhalten. Damit kann aber lange noch nicht der Dr. von Kahlden'sche Grundsatz gerechtfertigt werden, daß nur durch entsprechend hohe Preise diese fleißigen Hände sollten rasam gehalten werden können. Im Kriege ist es einfach jedermanns Pflicht, alle seine Kräfte im Dienste des Vaterlandes anzuwenden; ganz nebensächlich muß es sein, ob dazu noch ein besonderer Anreiz vorhanden ist, oder nicht.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir den Herrn Doktor übrigens auf einen Umstand verweisen, der in der sozialpolitischen Korrespondenz des Volksvereins für das kath. Deutschland vor kurzem mit Recht hervorgehoben wurde.

Ueber die Rentabilität der Viehproduktion wurde da folgendes geschrieben:

Die wichtige Rolle, welche unsere Viehwirtschaft zu spielen berufen ist, verdient es wohl, daß man ihr eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Ein rücksichtsloses Drauflosmarschieren ist gerade bei der Viehwirtschaft am wenigsten am Platze und muß die verhängnisvollen Folgen nach sich ziehen. Dies gilt vor allem von einem planlosen Abschneiden der Viehzucht. Je mehr Vieh abgeschlachtet wird, desto größer werden nachher die Schwierigkeiten. Wenn das Vieh schonungslos abgeschlachtet wird, dann vergrößert sich in Zukunft nicht allein die Fleischnot, sondern auch die Milchnot und die Fettknappheit wird künftig immer größer. Es hält immer sehr schwer und es dauert jedesmal eine geraume Zeit, wenn man einen heruntergebrachten Viehstand wieder auf die Höhe bringen will, besonders wenn nicht allein Vieh, sondern auch Jung- und Junchkühe in großer Menge zur Neubelebung gewonnen ist. Nicht allein die Konsumenten, sondern auch die landwirtschaftlichen Produzenten werden später die bitteren Nachwirkungen zu ihrem großen Schaden merken müssen. Denn wenn die Landwirte später ihren verminderten Viehbestand wieder auffüllen wollen, dann werden auch sie die Annehmlichkeit sehr empfinden, und sie müssen dann enorm hohe Preise für das nun einzuholende Vieh zahlen.

Dies sollten auch die Konsumenten bedenken, wenn sie über die Rentabilität der Viehwirtschaft ihre Urtheile aussprechen. Jeder Konsument, der sich über die Rentabilität der Viehwirtschaft äußert, muß sich die Sachverhalte für sich vorstelle, und für seine eigene Wirtschaft auf. Im diesem verhängnisvollen Uebel zu heuern, ist in der landwirtschaftlichen Fachliteratur in letzter Zeit wiederholt darauf hingewiesen worden, daß solche Rentabilitätsberechnungen oft auf falscher Grundlage beruhen und daher zu irigen Schlussfolgerungen führen müssen. Beispielsweise wird bei Berechnung der Viehwirtschaftskosten das in der eigenen Wirtschaft gewonnene Heu und Stroh häufig zu Marktpreisen in Rechnung gestellt mit der Begründung, es könne zu diesem Preise verkauft werden und müsse darum auch bei Festsetzung in der eigenen Wirtschaft zu diesem Preise kalkuliert werden. Diese Begründung ist irrig, denn der Marktpreis gilt nur für die tatsächlich auf dem Markt gehandelten Mengen. Der Preis würde gleich zurückgehen, sobald eine größere Menge Heu und Stroh auf dem Markt erscheinen würde. Eine Anrechnung der Marktpreise ist übrigens auch schon aus dem Grunde falsch, weil der Marktpreis die Transportkosten, Heu- und Arbeitsaufwendungen und Materialeinbußen einschließt, die beim direkten Verbrauch in eigenen Betrieb nicht in Betracht kommen. Eine weitere sachliche Belastung der Viehhaltung erwächst daraus, daß bei den Berechnungen oft Futtermittel zu hohen Preisen angedreht werden, die marktmäßig nur gering verwertbar sind, wie Raff. Mäusenblätter, Abfallstoffe usw.

Lagegen wird andererseits der Wert des in der Viehwirtschaft gewonnenen Stalldüngers oft viel zu gering angeschlagen oder gar überhöht nicht bewertet. Es geht aber nicht an, daß man auf der einen Seite beifriedensweise Kraftfuttermittel im vollen Werte der Viehwirtschaft zur Last schreibt, auf der anderen Seite dagegen den Wert des erzielten Stalldüngers ganz außer Rechnung läßt. Das Vieh ist nämlich nicht nur Milch- und Fleischlieferant, sondern auch eine wichtige Stallstoffquelle und sorgt so indirekt für beträchtliche Erträge an Getreide und Kartoffeln auf dem Ackerlande. Wird die Viehhaltung eingeschränkt, so ist eine nachteilige Wirkung auf die Getreide- und Kartoffelernte unausbleiblich. Die Anwendungen an Kraftfutter sind mithin nicht allein für die Viehproduktion gemacht, sondern auch für die Stallanbündung, für die Sicherung der Erträge auf dem Ackerlande.

Der Wert des Stalldüngers ist nun aber im Kriege gegen früher ganz gewaltig gesunken. Denn die Zufuhr des wichtigsten Düngers, des Stickstoffs, namentlich in Form von Chilisalpeter, den wir früher in großen Mengen vom Auslande bezogen, ist infolge des Krieges gänzlich unterbrochen. Aufzugesessen sind wir, was den Stickstoff anbelangt, sozusagen ganz auf den einheimischen Stickstoff in seiner natürlichen Form, nämlich auf den Stalldünger, angewiesen. Ohne Stickstoff läßt sich kein Ackerbau betreiben, und darum muß die Landwirtschaft schon aus diesen Gründen im eigenen Interesse in ihrem Betrieb einen Viehbestand



in diesen Tagen. ... den, daß der unheimlichste ...

Diese sehr gemächlichen und besonders für den Herrn Dr. von Kahlens ...

(Schluß folgt.)

Bekanntmachungen.

Die von ...

Wohnungen und ...

H. K. Gahlmecht.

Allgemeine Kundgebung.

Die ...

- 1. Die ...
2. Die ...
3. Die ...

... und ...

berung der immer ...

Die ...

Table with 3 columns: Ort, Nov., Dez.
Verband Deutscher Buchdrucker: 0,4 0,2 0,9
Deutscher Buchhändlerverband: 0,4 7,1 0,2
Verband d. Bib. u. Steinbruder: 2,2 1,0 1,0
Buch- u. Steinbr.-O. N. Verband: 2,2 1,4 1,0
Güterbergband: 0,3 0,3 0,4
Gesamter Zentralverband: 0,0 0,3 1,0

Kernungszulage. Die Firma ...

... und ...

Wider besseres Wissen ...

Nach den schlimmsten ...

Die ...

Im ...

Der ...

Die ...

Der Weltkrieg im Lichte der Weltgeschichte.

Der zweite Weltkrieg ...

näher als den ...

2. Aber auf eine ...

Ein Problem ...

beherrscht England ...

Englands Politik ...







